



Botulismus - Die unterschätzte Seuche

Bericht: Andreas Rummel

Professor Monika Krüger von der Universität Leipzig ist heute früh persönlich nach Thoßfeld im Vogtland gekommen. Die Mikrobiologin sucht nach einem heimtückischen Erreger, Clostridium Botulinum, dem Auslöser des sogenannten chronischen Botulismus. Rund 400 Rinder sind in diesem sächsischen Betrieb in den letzten Jahren daran verendet. Auch der Besitzer der Herde, Mario Kuder, kämpft seit langem mit massiven Nervenstörungen - wie seine Tiere. Er hat heute nur noch die Kraft eines Dreizehnjährigen.

O-Ton: Mario Kuder und Prof. Monika Krüger

Mario Kuder: "Hier habe ich dann noch mal eine Stuhlprobe genommen. Von mir selber."

Prof. Krüger: "Gut."

O-Ton: Prof. Monika Krüger, Universität Leipzig

"Wir haben auch Antikörper bei ihm nachgewiesen gegen diesen spezifischen Toxintyp. Und das heißt ja immer, dass er sich mit dem Toxin auseinandergesetzt hat - sonst hätte er keine Antikörper gebildet."

Frage: "Das heißt, das Gift wurde in ihm gebildet?"

"Das muss so sein, ja!"

Auch nach den dramatischen Berichten über die Zustände auf dem sächsischen Hof bleibt das Bundesministerium für Landwirtschaft und Verbraucherschutz dabei: Es sei eine bloße Hypothese, dass es sich hier um die seuchenhafte Ausbreitung eines gefährlichen Erregers handelt. Gesicherte Fakten gebe es nicht. Eine erstaunliche Argumentation. Denn das massive Tiersterben, das jetzt Sachsen erreicht hat, ist alles andere als neu. Schon seit den 90er Jahren werden immer mehr Tierbestände befallen - Experten gehen mittlerweile von über 1.000 betroffenen Landwirten in ganz Deutschland aus.

Auf einem Hof in Groß Stieten in Mecklenburg-Vorpommern treffen wir Landwirte, deren Existenzen zerstört wurden. Klaus Wohldmann hat seinen Hof mit 300 Tieren verloren, Niels Bratschovsky verlor mehr als 800 Tiere und ebenso erging es Heinrich Strohsahl.

O-Ton: Heinrich Strohsahl

"Das war so dermaßen schlimm: Das fing auf einem Betrieb an und hat sich ausgebreitet auf alle vier Betriebe!"



In diesen Betrieben spielten sich dieselben Szenen ab wie heute auf dem Hof in Sachsen: Tiere, die sich kaum auf den Beinen halten können, mit akuten Lähmungserscheinungen. Im alten Kälberstall von Niels Bratschovsky tummeln sich heute nur noch ein paar Schafe. Das Drama begann 1995. Drei Jahre später musste Bratschovsky den kläglichen Rest seiner Herde verkaufen. Auch die Familie selbst sah sich von der Krankheit betroffen.

O-Ton: Niels Bratschovsky

"Meine beiden Kinder haben extrem Augenlicht verloren. Mein älterer Sohn hat - die Nervenenden im Enddarmbereich sind abgestorben, irreparabel als Schaden - der wird irgendwann nicht mehr auf Toilette gehen können. Mein zweiter Sohn hat einen offenen Rücken, was wahrscheinlich auch damit zusammenhängt. Und meine Frau hat bis heute noch extreme Magen-Darm-Probleme."

Schlimmer noch traf es Familie Wohldmann. Der achtjährige Sohn Marten wurde geboren, als die Krankheit unter den Tieren auf dem Hof am schlimmsten wütete. Marten ist schwerbehindert und heute auf dem Stand eines Zweijährigen. Wohldmanns mussten ihren Hof aufgeben.

O-Ton: Wohldmanns

"Bei Marten sind die Symptome, diese Blendeempfindlichkeit, diese Pupillenreflexion ist nicht da, so wie es eigentlich sein muss. Also die bleiben manchmal groß, die Pupillen, dann diese Kau- und Schluckprobleme, was auch die Tiere immer wieder haben, Verdauungsprobleme, Stuhlgangprobleme, immer diesen beschwerlichen Stuhlgang ..."

Frage: "Bis heute?"

"Ja, bis heute."

Seit Jahren kämpft die Familie darum, dass die Behinderung als Folge des chronischen Botulismus anerkannt wird. Obwohl in verschiedenen Bundesländern seit Jahren Tiere und Menschen erkranken, fühlen sich die Betroffenen allein gelassen.

O-Ton: Niels Bratschovsky

"Die Minister, ob auf Bundes- oder Landesebene, antworten dann immer nur: Es ist Forschungsbedarf da, es ist Bedarf da. Ich aus meiner Sicht kann nur sagen: In 15 Jahren haben sie sich nicht einen Zentimeter bewegt! Und das kann nicht sein! Es sterben nicht nur Kühe. Wenn wir so weitermachen, sterben irgendwann auch die Landwirte!"

Nachfrage beim zuständigen Bundeslandwirtschaftsministerium: Was wird überhaupt getan? Schriftlich bezieht man sich auf ein aktuelles Forschungsprojekt zum Botulismus. Mit



Ergebnissen sei Mitte des Jahres zu rechnen. Erstaunlich: Die Studie, die das Ministerium so preist, wurde tatsächlich schon im vergangenen Jahr abrupt beendet. Auch Wissenschaftler der Uni Leipzig waren beteiligt.

O-Ton: Prof. Monika Krüger, Universität Leipzig

"Diese Studie konnten wir nicht weiterführen, weil uns im Prinzip die Fördermittel nicht mehr zur Verfügung gestellt worden sind."

Frage: "Was bedauerlich ist?"

"Was ich sehr bedaure, weil wir mitten im Sprung waren. Wir haben die Bestände herausgesucht, in denen ein solches Geschehen zu identifizieren war, und wir haben einige Erkrankungsfälle bei den Tierhaltern festgestellt. Im zweiten Teil der Untersuchung wäre dann eine entsprechende Aufklärung gekommen!"

Professor Helge Böhnelt aus Göttingen war der Leiter des Projekts, das so jäh ausgebremst wurde. Auch er ist heute eher desillusioniert.

O-Ton: Prof. Helge Böhnelt

"Es wird immer wieder darüber gesprochen, man müsse etwas tun. Und es wird auch etwas getan, aber nicht der Bedeutung der Krankheit entsprechend. Es wird viel zu wenig getan!"

Übrigens, das Bundesinstitut für Risikobewertung mahnte schon 2004: "Beim Botulismus besteht dringender Handlungsbedarf." Wie gesagt: Heute noch, Jahre später, hört man vom Ministerium: keine gesicherten Fakten.

O-Ton: Klaus Wohldmann

"Wir fühlen uns nicht nur alleine gelassen, wir fühlen uns richtig runtergeknüppelt schon, als Familie - auch als Bauer fühlt man sich so!"